



Nomos

Review

Reviewed Work(s): Aspects of Caste in South India, Ceylon and North-West Pakistan by E. R. Leach

Review by: Lorenz G. Löffler

Source: *Anthropos*, Bd. 56, H. 1./2. (1961), pp. 311-313

Published by: Nomos Verlagsgesellschaft mbH

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/40455440>

Accessed: 27-11-2020 19:46 UTC

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Nomos Verlagsgesellschaft mbH is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Anthropos*

"Megalith-like" red and black ware also occur a red pottery, saddle querns, and tools and weapons of iron. The settlement consists of mud-walled houses with ring-wells or soak pits. The "N. B. P." together with uninscribed cast copper coins and some symbols on the red ware allow to place the older part of this period in the centuries probably just before c. 200 B. C. and its younger part before 50 A. D. Period III is that of Roman contact, with sherds of Samian ware, when houses are built with large burnt bricks and roofed with well-made terracotta tiles. The evidence produced by the still restricted excavations favours the view that the settlement was abandoned between c. 200 A. D. – c. 1400 A. D. The Early Muslim (Period IV A) is represented by ruins of stone structures, as are also the Mughal (Period IV B) and the Maratha (Period IV C), dated by some coins. The chronology is still tentative, and there is a definite overlapping between Periods II and III, while the late disturbance has caused an admixture between finds of Periods II and IV.

Jorwe is a one period site of remarkably low mounds, on the left bank of the Pravara river. Pottery and microlithic industry show resemblances to Nasik I and to Navdatoli and Narmada (meanwhile published by the authors : cf. *Anthropos* 54. 1959, p. 1025). It would, therefore, not be unjustified if Jorwe, too, were provisionally assigned to a period before the "Early historic".

The microlithic industry of Nasik comprises only a few lunates and a trapez comparable to specimens of the richer collections from the Bombay region and the Vindhya mountains. Nevertheless, its occurrence in a layer below the Early historic constitutes one of the most important discoveries at Nasik, and may help to establish a reliable chronology of microlithic industries in India. Comparable microliths at Jorwe are mixed with surface finds. Collections from other sites in the Godavari valley also consist partially of surface finds and, moreover, yielded some "totally new types". (This, however, leads one to suspect an admixture of more recent specimens. No. 9 in Fig. 59a [meanwhile also represented amidst "Microliths of Urban Culture Type" by D. H. GORDON, "The Pre-historic Background of Indian Culture", Bombay 1958, p. 28, Fig. 4, 15], for instance, bears a striking resemblance to European gun-flints, which so often puzzle the collector of "stone age implements". The raw material of this "scraper" is, however, a "smoky chalcedony" used for other microliths too, and may induce speculations on possible local reproductions of imported gun-flints. But that, of course, cannot be evaluated by a mere comparison of drawings, however excellent they may be, but only by first-hand knowledge.)

KARL J. NARR.

Leach E. R. [edit.]. *Aspects of Caste in South India, Ceylon and North-West Pakistan*. (Cambridge Papers in Social Anthropology, 2.) VIII-148 pp. in 8°. With 5 fig. and 4 maps. Cambridge 1960. At the Univ. Press. Price : 18s. 6d.

Stimuliert durch aktuelle Probleme beim Umbau der indischen Gesellschaftsordnung sind in den letzten Jahren eine ganze Reihe Publikationen zum Thema der Kaste in Indien erschienen (so J. H. HUTTON 1946, A. M. HOCART 1950, B. RYAN 1953, M. N. SRINIVAS [edit.] 1955, M. MARRIOTT [edit.] 1955, L. DUMONT 1957, F. G. BAILEY 1957, L. DUMONT und D. POCOCK 1957/58, H. MANNDORFF 1959), die sich in verschiedener Weise um eine Interpretation des Phänomens bemühen. In der vorliegenden Publikation werden innenpolitische Probleme nur gestreift, sie bilden zwar einen Teil der Beschreibung der aktuellen Verhältnisse, liegen jedoch jenseits der Zielsetzung.

In einer zusammenfassenden Einleitung unternimmt der Herausgeber den Versuch einer Strukturanalyse des Kastensystems, die jedoch nicht ein Abschluß, sondern vielmehr eine Aufforderung an den Leser sein soll, sich selbst an Hand des nicht konformistisch dargebotenen Materials der vier Beiträge (K. GOUGH, Tanjore, M. BANKS, Jaffna, N. YALMAN, Kandy, F. BARTH, Swat) ein Urteil zu formen. Diese Stellungnahme wird dadurch unvermeidlich, daß die vier Referate schrittweise über das, was man unbedenklich als Kastensystem bezeichnen würde, hinausführen in marginale Regionen, wie das buddhistische Ceylon und das islamische Nordwest-Pakistan. Zugleich wird damit

der doppelte Aspekt des Begriffs der Kaste verdeutlicht: einerseits der der kulturgeschichtlichen Verbindung, andererseits der der analogen Sozialstruktur. LEACH weist in seiner Einleitung auf diesen Zwiespalt hin und zeigt, wie in bisherigen Konzeptionen „cultural' and 'social' aspect“ vermischt und verwischt wurden. Aber auch seine eigene Stellungnahme ist doppeldeutig: einerseits versucht er, unter Einbeziehung der marginalen Systeme, rein soziologische Kriterien zu deduzieren (in denen religiöse Bezüge nicht auf den Hinduismus spezialisiert bleiben), so daß ihre Anwendbarkeit auf ähnliche Strukturen außerhalb der indischen Welt zwangsläufig geprüft werden muß und sich bietende Vergleichsbeispiele allein durch ihre Andersstrukturiertheit als nicht unter diesen Begriff subsumierbar dargetan werden können – andererseits zieht er kulturgeschichtliche Konnexen als Erklärung für nicht-hinduistische Kastensysteme heran.

LEACH möchte das Kastensystem aufgefaßt wissen als „a system of labour division from which the element of competition among the workers has been largely excluded“ (p. 5). Bei der Darstellung der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Kasten untereinander macht sich dabei eine Bewertungstendenz geltend, die einen gewissen Hang zur Idealisierung der alten Sklavenwirtschaft impliziert und die Liberalisierung als für den ökonomischen Notstand der unteren Klassen verantwortlich anspricht. Demnach hätten in der alten Zeit die oberen Kasten im Wettstreit um die Gunst der unteren Kasten gelegen. Daß die moderne Entwicklung in Zusammenhang mit dem Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft steht, wird nicht berücksichtigt. Ein echteres Bild zeigt BANKS (p. 74), der auch nachweist, wie Kastenzugehörigkeit als Mittel ökonomischer Bereicherung ausgenutzt werden kann, und YALMAN untersucht moderne Tendenzen, höhere Kastenzugehörigkeit zu erkaufen (pp. 100, 108). Seine Unterscheidung zwischen rituellem und säkularem Status zeigt deutlich das Wechselspiel zwischen ökonomischen und traditionellen Formen, wobei die Tatsache, daß unter dem früheren feudalen System Bauern in verschiedenen Abhängigkeitsgraden zu einer Kaste gehörten, darauf hinweist, daß diese Unterscheidung nicht erst ein Ergebnis moderner Verhältnisse ist. Man vergleiche damit auch die rituelle Dichotomie der Landarbeiter in BANKS Beitrag und die nicht nur säkularen Bemühungen um Aufwertung in verschiedenen Verwandtschaftsgruppen derselben Kaste. Im Swat-Gebiet führt der Verlust der wirtschaftlichen Macht in der nächsten Generation zum Verlust der rechtlichen Vorrangstellung, die andererseits Neureichen vorenthalten bleibt.

BARTH geht dabei soweit, die Kastenregeln als Funktion des Strebens nach abgesichertem Status zu erklären, indem er annimmt, daß Kastenendogamie nur dann bedeutsam wird, wenn Rechte und Status von beiden Elternteilen auf die Kinder übertragen werden, so daß die Endogamie im streng vaterrechtlichen Fall nicht in Erscheinung zu treten braucht (p. 132). Auch YALMAN stellt das Abschirmen des Status (ökonomisch und rituell) gegen niedere Kasten in den Vordergrund seiner Untersuchungen über die Endogamie in Ceylon, doch weist er andererseits mit Bezug auf sexuelle Beziehungen zwischen Angehörigen verschiedener Kasten nach, daß es nicht die sexuellen Beziehungen an sich sind, sondern die Aufnahme unreiner Substanz, die vermieden werden muß (Verbot des gemeinsamen Essens, Verbot hypogamer Connubien), so daß der Reinheitsgrad der Kinder vom Blut der Mutter bestimmt wird. Da in Swat selbst Heiraten zwischen Priestern und „Unreinen“ möglich sind, entsteht die Frage, ob hier Pollutionsgedanke oder Statusabsicherungsmaßnahmen als typisch für Kasten angesprochen werden sollen. Wohl kann auch die Pollutionsvermeidung als Statusabsicherung angesprochen werden, doch läßt sich, wie das Swat-Beispiel zeigt, das Verhältnis nicht umkehren.

GOUGH bringt Beispiele, nach denen sich der jeweilige Reinheitsgrad ein und derselben Berufsgruppe nach dem rituellen Status derjenigen bestimmt, denen sie Dienste leisten (p. 24). Die soziale Distanz zwischen den Kasten scheint demnach vornehmlich abhängig von den Vorstellungen ritueller Reinheit oder Pollution. Zum Teil haben die unteren Kasten mit der Beseitigung von Ausscheidungsprodukten zu tun, doch bleibt in der Mehrzahl der niederen Kasten ihr gegenseitiger Status rein fiktiv und oft genug unbestimmt, wie YALMANS und GOUGHS Beispiele zeigen (pp. 97, 55). GOUGH erklärt dazu, daß früher die Regeln der Beziehungen zwischen den Kasten von zentralen Autori-

täten gesetzlich festgelegt wurden. „Kings were dedicated to the protection of the religious laws of castes. The number of castes, their laws and their mutual rank were in turn modified at different periods in accordance with state policies regarding village government, land tenure or the regulation of trade“ (p. 12, cf. p. 52 f.). Unter Berücksichtigung der Rolle der Brahmanen kann mithin im allgemeinen der rituelle Status als Sanktionierung des säkularen (ökonomisch-politischen) Status aufgefaßt werden, wobei der Statussicherung mit religiösen Mitteln der Statuserwerb auf ökonomischer Basis zur Seite steht. Auf dem Lande wurden dabei arme Minoritäten auf die untersten Kastenstufen hinabgedrückt, in den Städten variierte der gegenseitige Rang der Kasten mit der ökonomischen Stärke und politischen Macht ihrer Gilden.

Mit dieser an GOUGHS Beitrag angelehnten Interpretation habe ich mich allerdings weitgehend von der Strukturanalyse, die LEACH in seiner Einleitung anstrebt, entfernt. Doch geschah dies absichtlich, um zu zeigen, daß diese Publikation reichliche Anregungen und Möglichkeiten zu weiteren Analysen bietet und somit eine willkommene Bereicherung des bisherigen Materials zum Studium des indischen Kastensystems darstellt.

LORENZ G. LÖFFLER.

Bernot Denise et Lucien. *Les Khyang des collines de Chittagong (Pakistan oriental)*. Matériaux pour l'étude linguistique des Chin. (L'Homme, Cahiers d'Ethnologie, de Géographie et de Linguistique, 3.) 148 pp. in 8°. Avec 2 croquis et 1 carte. Paris 1958. PLON. Prix: 600 fr.

Über die Khyang Arakans, die „südlichen Chin-Stämme“, liegen nur wenige kurze Notizen vor. Zumeist stammen sie, wie auch die ersten Chin-Vokabulare (von FRYER und HOUGHTON) aus dem vorigen Jahrhundert; neuere linguistische Studien (Th. STERN 1954/55) sind noch nicht publiziert. Eine kleine Gruppe dieser Khyang wanderte vor mehreren hundert Jahren in die Chittagong Hill Tracts ein. Außer einigen (in ihrer Richtigkeit überdies fraglichen) Bemerkungen zur allgemeinen Charakteristik und zwei kleinen Wörterlisten (von LEWIN und KONOW) waren auch über diese Gruppe keine näheren Angaben vorhanden.

So ist es dankbar zu begrüßen, daß mit der BERNOTSchen Publikation ein erster Schritt zum Studium der Sprache und Kultur der Khyang unternommen wurde. Den Autoren gelang es, trotz der Kürze ihres Besuches (September 1952), genügend Notizen zu sammeln, um einen Überblick über die wichtigsten Aspekte der Khyang-Kultur geben zu können, so betreffs Feldbau (Anbaumethoden, Feldfrüchte und -geräte), Nahrung (Eßsitten, Nahrungs- und Genußmittel), Wohnung, Geräte, Kleidung; Zeitrechnung, Mobilität, Rechtsprechung; Religion, Gebräuche und Zeremonien bei Geburt, Namensgebung, Ohrdurchbohrung, Omenschau, Tod und Verbrennung; Sippen- und Familienformen, Verwandtschaftsterminologie.

Den Hauptteil der Publikation bildet ein Vokabular Khyang-Französisch, das durch eine Wörterliste Französisch-Khyang komplementiert wird. Das Vokabular gibt zu allen Khyang-Wörtern in der gleichen phonetischen Umschrift die entsprechenden Formen des Burmanischen und des Marma (Arakanisch der Chittagong Hill Tracts) und, soweit vorhanden, die in den älteren Chin-Vokabularen notierten Formen in Original-Umschrift und Retranskription. Nicht zuletzt wegen der Ungenauigkeiten älterer Notierungen bietet diese Retranskription manche Schwierigkeiten, zumal nicht aus den Hill Tracts stammende Wörter anderer Chin-Gruppen zur Ergänzung des Vokabulars herangezogen werden. Eine sorgsame Kenntlichmachung und Herkunftsangabe dieser Ergänzungen erlaubt jedoch ihre klare Unterscheidung von den BERNOTSchen Notierungen, die, wie linguistische Vergleiche zeigen, als weitgehend zuverlässig angesehen werden können und somit wertvolles Material für weitere Studien bieten. Zwei Skizzen, eine Übersichtskarte und Bibliographie ergänzen die Publikation.

LORENZ G. LÖFFLER.